

Leseprobe

HERIBERT HABERHAUSEN

Die Botschaft der Krippe

Leseprobe

Leseprobe

Heribert Haberhausen

Die Botschaft der Krippe

Geschichten einer heiligen Zeit

Ein Lesebuch für
Advent und Weihnachten

 neukirchener

Leseprobe

**Die Botschaft von Weihnachten:
Es gibt keine größere Kraft als die Liebe.
Sie überwindet den Hass wie das Licht
die Finsternis.**

MARTIN LUTHER KING





Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2021 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH,
Neukirchen-Vluyn
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter,
www.grafikbuero-sonnhueter.de, unter Verwendung eines Bildes
von © Mariia Kutuzova (shutterstock.com)
Lektorat: Susanne Roll, Neuenkirchen-Vörden
Illustrationen: Dr. Michael und Ilka Gieß
Mitarbeit: Dagmar Diadok
DTP: Magdalene Krumbeck, Wuppertal
Verwendete Schriften: Garamond Pro
Gesamtherstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7615-6711-1

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

Vorwort	10
Advent	
1 Der Bote der Liebe	11
2 Licht Gottes	13
Von der Geburt des Erlösers	
3 Das Unsichtbare sehen	17
4 Gott ist Mensch geworden	19
5 Heute ist euch der Retter geboren	21
6 Aus Dunkelheit wird Licht	23
Die Botschaft der Krippe	
7 Er ist der Retter der Welt	26
8 Das Schnuckeltuch	28
9 Mehr als eine leere Krippe	30
10 Die Botschaft der Krippe	32
11 Eine Völkerfamilie	34
12 Mutiger Angsthase	36
13 Ein bekanntes Weihnachtsmärchen	39
14 Eine ganz besondere Krippe	42
Legenden	
15 Eine Legende vom Weihnachtsstern	45
16 Die Legende vom vierten König	47
17 Ein Vorbote auf das Fest der Liebe	49
18 Herzlos	54
19 Eine gerechte Strafe	59
20 Die Legende vom St. Martin	62
21 Die Legende von der hl. Barbara	65
22 Leuchtende Wegweiser	68

Kinder im Mittelpunkt

23	Weihnachten mitten im Sommer	70
24	Der Glaube eines Kindes	73
25	Ninas Weihnachtsgeschenk	75
26	Tims Wunschliste	77
27	Den Sinn der Weihnacht verstehen	78
28	An Gottes Segen ist alles gelegen	81
29	Mehr als ein Geschenk	83
30	Weihnachten gelebt	86
31	Mutprobe bestanden	89
32	Geburtstag eines Kindes	92
33	Missbrauchter Nikolaus	94

In der Familie

34	Weihnachten, ein Anachronismus?	98
35	Weihnachten gehört zu Ostern	100
36	Ein folgenreicher Fehler	104
37	Gefunden	106
38	Das schönste Miteinander	110
39	Die Hoffnung stirbt nicht zuletzt	112

Miteinander und Nächstenliebe

40	Liebe Kinder,	116
41	Zig Mal an einem Morgen	118
42	Der Weihnachtsengel	120
43	Gott erhört dein Gebet	123
44	Geboren, um uns zu begegnen	125
45	Das hässliche Bäumchen	128
46	Annehmen	131
47	Menschlichkeit als Brücke	134
48	Hilfe in großer Not	137

Leseprobe

49	Außer man tut es	141
50	Engel gibt es	144

Versöhnung und Friede

51	Das Fest des Wieder-gut-seins	148
52	Versöhnliche Weihnacht	150
53	Eine Adventskerze als Zeichen	153
54	Besuch vom Christkind	157

Gelebte Weihnacht

55	Ein Hoffnungsschimmer	159
56	Weihnachten ist überall	161
57	S O S	163
58	Ein spätes Weihnachtsgeschenk	167
59	Erlebte Predigt	171
60	Aus der Krise lernen	174

Geschichten mit Tieren

61	Die Legende vom Kraftpaket	178
62	Der störrische Esel	182
63	Ein Weihnachtsgeschenk für zwei	185
64	Ein besonderes Weihnachtsmahl	187

Stichwortregister	191
--------------------------	-----

Vorwort

An Weihnachten ist in der Kirche noch immer Hochsaison. Fast alle Gemeinden bemühen sich, in die vielen Feiern eine Weihnachtsgeschichte einzubauen.

Dazu bietet Heribert Haberhausen in seinem neuen Buch »Die Botschaft der Krippe« ein reichliches Angebot: Geschichten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die den Kern von Weihnachten treffen und nicht um Nebensächliches kreisen: manchmal nachdenklich, dann wieder ungeschminkt und aufrüttelnd.

Es sind Kurzgeschichten, die in einer Advents- oder Weihnachtsfeier, ebenso in einer Predigt das Wunder von damals begreiflich machen und besonders in schwierigen Zeiten Hoffnung, Trost und Vertrauen spenden können, kurz: Licht in manche Dunkelheit bringen.

Menschlichkeit ist angesagt, und was wollte Gott mehr sagen, als er uns seinen Sohn schenkte: Bleib Mensch, dann wird das Göttliche in dir sichtbar!

Willi Hoffsümmer



Advent

1 *Der Bote der Liebe*

Vier dicke rote Kerzen stehen auf einem Adventskranz. Die erste sagt: »Ich bin Bote des Friedens. Aber die Menschen bemühen sich nicht um mich. Im Gegenteil! Sie steigern jährlich ihre Rüstungsprodukte. Rivalisierende Stämme, völkische Vereinigungen kämpfen um Vormachtstellungen, Bodenschätze oder Grenzziehungen. Verbrecher töten skrupellos, Machthaber festigen mit Waffengewalt ihre Positionen, Terroristen erzwingen mit Bomben ihre Forderungen. Selbst in den engsten, kleinsten, privatesten Kreisen herrscht Unfrieden, Zank und Streit in den Familien und unter den Angehörigen, in Nachbarschaften und Betriebsgemeinschaften. Darum brenne ich nicht, vergeude an diese Welt nicht mein wärmendes, erleuchtendes und friedliches Licht.«

Die zweite Kerze behauptet von sich: »Ich bin Bote der Ehrlichkeit. Sie bleibt überall auf der Strecke. In den Medien häufen sich die Falschmeldun-

gen, in den sozialen Netzwerken bössartige Fakes. Politiker belügen das Volk, zeichnen sich aus durch Bestechlichkeit. Ehrliche Verbrecher gibt es nicht, aber unehrliche viele. Diebstähle, Einbrüche und Gewalttaten nehmen von Jahr zu Jahr zu. Selbst steinreiche Menschen bestehen die Allgemeinheit, indem sie ihre Steuererklärung fälschen oder sich sogar vor dem Obolus an den Staat gänzlich drücken. Auch unter Bekannten, Freunden und Angehörigen wird geschmeichelt, gelogen, die Wahrheit verdreht. Darum erleuchte ich niemanden mehr, darum brenne ich nicht.«

Die dritte Kerze stellt sich so vor: »Ich bin Bote des Glaubens. Aber die Menschen kehren der christlichen Lehre, religiösen Vereinigungen, den großen Kirchen mehr und mehr den Rücken zu, beten stattdessen den schnöden Mammon an. Die kirchlichen Feste sind zu kommerziellen Veranstaltungen verkommen, haben ihren Sinn verloren. Die meisten Zeitgenossen betreten die Gotteshäuser nur drei Mal, nämlich: wenn man sie mit ihren kleinen Füßen hineinträgt, wenn sie in diese auf eigenen Füßen in Hochzeitsgewändern schreiten und wenn man sie mit den Füßen voran hinausträgt. Gegen diese Dunkelheit komme ich nicht an, darum brenne ich nicht mehr.«

Die vierte Kerze meint schließlich resignierend: »Ich bin Bote der Hoffnung.« Kaum ein Mensch

hat das Vertrauen, den Glauben, die Zuversicht daran, dass sich an dem, was ihr vorgetragen habt, das Geringste ändern wird. Viele wollen es auch gar nicht, sind mit dem Unfrieden, der Unehrllichkeit und Hoffnungslosigkeit eine Symbiose eingegangen. Ein Hoffnungsschimmer am Horizont ist nicht in Sicht. Darum brenne ich nicht.«

Am 24. Dezember leuchten am Weihnachtsbaum unzählige Kerzen. Sie sagen von sich: »Wir sind Boten der Liebe. Unser Licht, unsere Heiligkeit, unser Strahlen werden euch anstecken und mitreißen, werden euch positives Denken schenken. Denn die Liebe erträgt alles! Ist friedfertig, glaubt alles, hofft alles! Sie hört niemals auf! Schon gar nicht in der Advents- und Weihnachtszeit.«

2 *Licht Gottes*

Lina bindet mit feinem Draht knorrige Wurzeln zusammen, sodass sie ein Viereck bilden. Dann befestigt sie Tannengrün daran und wickelt darum rotes Schleifenband.

»Das ist der originellste und schönste Adventskranz, den ich je gesehen habe«, staunt die Mutter. »Jetzt müssen wir nur noch die Kerzen darauf stellen.«

Als die erste Kerze brennt, fragt Lina nach dem Sinn des adventlichen Lichterglanzes.

»Licht«, sagt die Mutter, »hat für alle Menschen eine besondere Bedeutung.« Beide setzen sich, und die Mutter erzählt:

»Am Fuße eines aktiven Vulkans auf Java, einer großen Insel im Indonesischen Archipel, liegen zwei Dörfer. Die Bewohner schauen mit Ehrfurcht und Angst auf den Vulkan in ihrer Nähe. Er bedeutet für sie Leben und Segen, aber auch Leid und Sorgen. Wenn dunkle Wolken aus seinem Inneren treten, dann sagen die Alten: ›Er spuckt bald wieder.‹ Und Alt und Jung bringen sich in Sicherheit. Die Menschen fliehen vor der glühenden Lava, die in den nächsten Tagen den Berg herunterrinnen wird. Erst wenn der Vulkan zur Ruhe gekommen ist, kehren sie in ihre Dörfer zurück. Jedes Mal erleben sie dann einen Anblick des Grauens. Die Hütten sind zerstört, die Straßen verwüstet und die Brücken weggerissen. Der mühevollere Wiederaufbau beginnt. Und doch brauchen die Menschen den Vulkanausbruch. Die Lava schenkt dem Boden Minerale, wertvolle Minerale, die ihn fruchtbar und ergiebig machen.

Einmal nun grollte der Vulkan wieder fürchterlich. Schwarzer Qualm stieg in den Himmel und senkte sich dann auf das Land. In die Rauchscheiden zischelte Feuer wie Schlangenzungen. Und

dann explodierte der Berg! Glut wurde in die Luft geschleudert, kilometerhoch, Steine folgten, tonnenschwere Lavamassen wälzten sich zu Tal, Bäume und Sträucher mit sich reißend. Die Menschen beobachteten aus respektvoller Entfernung das Inferno. Tagelang wütete der Berg.

Als die Anwohner wieder in ihre Dörfer zurückkehren konnten, erlebten sie eine Überraschung. Ein Wunder war geschehen! Die Häuser, die Straßen und die Brücken waren gänzlich unzerstört. Die Lavamassen hatten sich um die Dörfer herumgewälzt oder waren zwischen ihnen hindurchgeflossen.

In ihrer Freude und Dankbarkeit beschlossen die Ältesten, eine kleine Kirche auf halbem Wege zwischen den Dörfern zu errichten, um Gott im Himmel für seine Güte zu danken. In beiden Dörfern lebten vornehmlich Muslime, die aber Gedanken gut des Hinduismus in ihren Glauben mit aufgenommen hatten. Aber es gab auch Christen und Buddhisten dort. Darum überlegten die Ältesten, was sie denn nun als Symbol aufstellen sollten: das Rad der Lehre oder die Lotosblume als Symbol der Heiligkeit, das gespaltene Tor als Zeichen der Unvollkommenheit wie bei den Buddhisten und Hinduisten oder aber das Kreuz der Erlösung, wie es die Christen haben.

›Es ist besser‹, sagte ein Weiser, ›ein Symbol zu wählen, in dem alle Religionen sich wiederfinden.‹

›Das gibt es nicht‹, argumentierten alle anderen. Da holte der alte Mann eine Öllampe aus seinem Gewand hervor, stellte sie in die Mitte und zündete den Docht an. Dann sagte er: ›Gott ist das Licht der Welt. Das Licht erinnert die Menschen aller Religionen an den Allmächtigen. Darum soll es Tag und Nacht in unserer Kirche brennen.‹ »Siehst du«, sagt die Mutter und beendet ihre kleine Geschichte, »das ist der Sinn! Das Licht schenkt uns das Leben.«



Von der Geburt des Erlösers

3 *Das Unsichtbare sehen*

kurz vor Weihnachten

Liebe Nichte,
du fragst mich, ob es das Christkind wirklich gibt. Du schreibst, deine Freunde behaupten, es sei eine Erfindung der Erwachsenen, um einmal im Jahr ein wenig Romantik und Sentimentalität aufkommen zu lassen.

Ich versichere dir, liebe Nichte, deine Freunde irren, und es wäre um uns Menschen schlecht bestellt, wenn sie sich nicht irren würden. Es gibt das Christkind, aber es hat keine lockigen Haare auf dem Kopf und kein immerwährendes Lächeln im Gesicht. Nein, es ist Gottes Sohn, den du nur mit deinem Herzen findest.

Ich weiß, wir Menschen haben uns mehr und mehr daran gewöhnt, nur das zu glauben, was wir sehen und anfassen können oder was wir erforscht

haben. Die Fortschritte der Wissenschaften sind auch zu enorm und verführen zu dieser Denkweise. Ich habe gehört, dass sich das Wissen der Menschheit in fast allen Bereichen jedes Jahrzehnt verdoppelt, auf einigen Gebieten, wie dem medizinischen, erreicht man das sogar alle fünf Jahre. Darum neigen viele dazu, nur noch das Beweisbare als gegeben anzuerkennen.

Aber es gibt Dinge, die man nicht messen kann, die man nicht anfassen und sehen kann. Und sie sind doch da, man muss sie nur sehen wollen. Du hast mir erzählt, dass du sehr traurig warst, als im letzten Jahr dein Hund gestorben ist und der Trost, den dir dein Vater spendete, eine große Hilfe war. Trauer und Trost hast du empfunden. Sie waren da, du konntest sie nicht sehen und doch hast du sie gespürt.

Als du uns im vergangenen Jahr auf unserem Bauernhof besucht hast, spieltest du deiner Tante und mir fast jeden Abend eine Melodie auf deiner Blockflöte vor. Die Flöte ist nur ein Stück Holz mit ein paar Löchern. Deine Melodien aber wärmten unsere Herzen. Auch wenn du das Instrument auseinandernimmst, die Melodien siehst du nicht. Doch waren sie da und erfreuten uns. Wie groß war deine Freude, als ich dir zum Dank beim Abschied eine Klarinette schenkte. Dieses Glück hast du im Herzen empfunden.

Oder denke an die Liebe deiner Eltern. Anfassen und sehen kann man sie nicht. Aber wenn du willst, spürst du sie jeden Tag. So ist es auch mit Gottes Liebe zu uns, seinen Geschöpfen. In seinem Sohn wird sie erkennbar. Aber nur, wenn du dich zur Krippe hingezogen fühlst, du musst an das Christkind glauben.

Das Christkind ist also nicht, wie deine Freunde sagen, eine sentimentale Erfindung, sondern Gottes Sehnsucht nach uns Menschen, seine immerwährend ausgestreckte, unsichtbare Hand, die wir ergreifen dürfen. Darum wird man dieses Fest immer feiern, denn es beweist Gottes Liebe zu uns, zu jedem Einzelnen von uns.

In Liebe

Dein Onkel Paul

4 *Gott ist Mensch geworden*

Wer in der Weihnachtszeit die Dorfkirche in Altenmarkt im Pongau betritt, der kann kaum die Krippe übersehen, die vor dem linken Seitenaltar aufgebaut ist. Auf den ersten Blick gleicht sie den unzähligen Krippen, die in dieser Zeit überall aufgestellt sind, überall, wo man sich zum christlichen Glauben bekennt.

Hinter Maria und Josef stehen Ochs und Esel, vor dem Paar liegt das Kind. Das Kind, das der Welt Freude und Hoffnung bringen wird. Vor dem Neugeborenen knien die Hirten, die kleine Gaben in den Händen halten. Zwischen den Hirten verweilen Schafe. Etwas abseits nähern sich dem Kind die Weisen aus dem Morgenland mit ihren Gefolgsleuten und den Kamelen.

Wie gesagt, eine Krippe, die unzähligen anderen gleicht. Auf den ersten Blick wenigstens. Der aufmerksame Betrachter wird jedoch ein wenig verdutzt auf den Hintergrund schauen. Er sieht nicht die kargen Felder Betlehems, dort spannt sich auf einem Leinentuch im halben Rund um diese Krippe das Dörfchen Altenmarkt mit seiner Kirche, den Geschäften, den Wirtshäusern und dahinter die alpine Welt.

Wer noch genauer hinschaut, erkennt, dass die Krippe nicht in einem gewöhnlichen Stall steht wie üblich, sondern dass der Stall den Pongauer Wohnhäusern gleicht. Er ist erbaut auf einem steinernen Sockel und zeigt den hölzernen Aufbau der hiesigen Häuser. Dazu hat er den ausladenden Balkon, zu dem die typisch breite Treppe hinaufführt. Der Stall ist also exakt so gebaut wie die Häuser in dieser Gegend.

Wer weiterhin im stillen Betrachten verweilt und schon längere Zeit hier im Dorf lebt, der er-